



Katholischer Dekanatsverband Rems-Murr

Geschäftsstelle

Ludwigsburger Str. 3

71332 Waiblingen Tel. 07151-9596711/12 Fax 07151-9596714

E-Mail Kath.Dekanate BKWN@t-online.de Internet: www.kadek.de

Dialogprozess Dekanat Rems-Murr 2011

Dokumentation

Dekanatsgeschäftsstelle

www.kadek.de

geschaeftsstelle@kadek.de

Dialogprozess Dekanat Rems-Murr 2011

Vorgehen

- 1. Aussagen von über 100 Plakaten wurden dokumentiert**
Dek.Rat 06.07.2011 / Forum Schorndorf 25.07.2011 / Forum BK 15.09.2011 /
Forum Endersbach 17.11.2011
An den 4 Veranstaltungen haben insgesamt 350 Personen teilgenommen
(incl. Mehrfachteilnahme)

- 2. Die Aussagen wurden geordnet nach:**
 - a. Themen der Ebenen Gemeinde und Seelsorgeeinheit** S. 3-14
 - b. Themen der Ebenen Diözese und Weltkirche** S.32-37

- 3. Die Themen der Ebenen Gemeinde und Seelsorgeeinheit konnten folgenden Bereichen zugeordnet werden:**
 - a. Gottesdienste S.15-18
 - b. Seelsorge und Verwaltung / Rolle der Hauptamtlichen S. 19-21
 - c. Den Menschen nahe sein S.22-23
 - d. Öffentlichkeitsarbeit S.24-25
 - e. Ehrenamt S.26-27
 - f. Jugend S.28-29
 - g. Struktur S.30-31

- 4. Die Themen der Ebenen Diözese und Weltkirche sind ohne Zuordnung aufgeführt** S.32-37

Hinweis

Mehrfachnennungen wurden übernommen

Stolpersteine wie auch Visionen wurden unsortiert übernommen

Dialogprozess Dekanat Rems-Murr

Auswertung Dekanatsrat 06.07.2011 / Forum Schorndorf 25.07.2011 / Forum BK 15.09.2011 /
Forum Endersbach 17.11.2011

Themen zur Bearbeitung auf den Ebenen Gemeinde und Seelsorgeeinheit

- Eventcharakter
- Ökumene stagniert
- Gespräch mit Muslimen
- zu wenig Personal oder Personal nicht erreichbar
- zu wenig Seelsorger / zu viele Verwaltungsaufgaben
- Jugend (Anbindung an die Gemeinde)
- Was braucht / was will die Jugend
- An die Senioren denken (anhören, Zeit haben)
- Ernsthaft zuhören
- Kirche kommt im Alltag der Menschen nicht vor
- Kirche findet in öffentlicher Wahrnehmung kaum statt
- Fehlender Gemeindebezug
- Firmvorbereitung (Jugendliche unter Druck setzen)
- Keiner hat mehr Zeit
- Viele Angebote werden nicht wahrgenommen
- Gottesdienst steht und fällt mit der Fähigkeit des Pfarrers seine Gemeinde zu motivieren
- Wortgottesdienst wird schlecht angenommen (auch sonntags)
Pfarrer hat zu viele Ämter neben der Gemeinde
- Wenige Kirchgänger (leere Kirchen, mehr Religionslehrer am Gemeindeleben)
- Kirche nicht mehr Orientierungspunkt
- Diskussionsrunde zur Predigt
- Zum Glauben stehen – auch als Einzelner in Familie und im Leben
- Immer weniger Zeit der Gläubigen sich zu engagieren
- Im Ehrenamt allein gelassen
- zu wenig Zeit der Hauptamtlichen zur Begleitung an Wendepunkten (oft einzige Chance zum Kontakt)
- Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen
- Kompetenzen der Laien
- Nicht offen für Neues
- Alterspyramide (Jugend verschwindet, Gottesdienstgestaltung unattraktiv)
- Wo bleibt die Seelsorge bei diesen vielen Aufgaben des Pfarrers?
- Pfarrer sind mit bürokratischen Aufgaben betraut
- die Kirche hat uns zu oft belogen
- Basisgemeinschaft Hauskreise
- Gremien zusammenlegen? Pfarrer nicht überall dabei
- Verwaltungstätigkeiten von Pfarrern werden an Angestellte übertragen
- Mehr Kompetenzen an Laien (Ehrenamtliche / Hauptberufliche) übertragen
- Pfarrer ist Seelsorger kein Verwalter (Verwalter braucht keine Weihe)
- Kirche findet Antworten auf religiöse Sehnsüchte der Menschen
- Transparenz der Kirche (Offenheit / Menschlichkeit)

- Kirche ist glaubwürdig
- Kirche ist Heimat für Jung und Alt
- Umgang / Wertschätzung vom Ehrenamt
- Unterschiedlichste Gottesdienstformen und -orte
- Einmal im Jahr ein riesiges Event der Region für alle in einem Stadion
- Jugendarbeit auf Dekanatsebene gibt es nicht mehr – nur noch dort wo es Jugendreferenten in Seelsorgeeinheiten gibt
- Stärkeres Zusammenwachsen des Dekanats
- Pfarrer sollen Seelsorger sein dürfen (nicht Manager)
- Änderung des Kirchenrechts zur Delegation
- Spirituelle Zentren entstehen (weil noch weniger Hauptamtliche)
- Meditation, Beratung, Gebet, Gottesdienst
- Beteiligung
- Offenheit
- Praktische Lebenshilfe
- Spirituelle Zentren
- Unverbindliche Angebote für Jugendliche, die Jugendliche in ihrer Art ansprechen
- Geistliche Erneuerung
- Öffentlichkeitsarbeit der katholischen Erwachsenen (Angebote kommunizieren)
- Dauerhaft im Gespräch bleiben
- Weniger Sitzungen / Gremien (Bauen..)
- mehr über Glauben und Weitergabe des Glaubens reden
- Christliche Gemeinden einer Stadt sollten mit einer Stimme in der Gesellschaft sprechen
- Kirche findet in öffentlicher Wahrnehmung kaum statt
- Diskussionsrunde zur Predigt
- Im Ehrenamt allein gelassen
- Pfarrer sehr mit bürokratischen Aufgaben betraut
- Wenige Kirchgänger (leere Kirchen, mehr Religionslehrer am Gemeindeleben)
- Kirche nicht mehr Orientierungspunkt
- Fehlender Gemeindebezug
- Viele Angebote werden nicht wahrgenommen
- Zum Glauben stehen – auch als Einzelner in Familie und im Leben
- Wortgottesdienst wird schlecht angenommen (auch sonntags) Pfarrer hat zu viele Ämter neben der Gemeinde
- Zu wenig Seelsorger / zu viele Verwaltungsaufgaben
- Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen
- Die Kirche hat uns zu oft belogen.
- Das Dienen der Pfarrer an den Gläubigen geht immer mehr verloren.
- Wenig Zeit für Kontakte / Seelsorge
- Andere Aufteilung der Verwaltungsaufgaben
- Wie kommen wir an die Familien (Kinder / Jugendliche) heran.
- Wie kann man Gottesdienste attraktiver machen (Anfangszeiten)
- Mangelnder Nachwuchs in der Kirche
- Glaubensweitergabe durch die Gemeinde / Kirche ist zu verbessern (Erstkommunion / Firmung / Familie)
- Priester muss wieder Seelsorge vor Ort machen können (auch Schulung der Laien als Multiplikatoren)
- Kirche strahlt keine Freude aus (frohe Botschaft)

- Durch die Struktur der Seelsorgeeinheiten wird das Gemeindeleben vor Ort ausgedünnt
- Verwaltungsaufgaben und Bürokratie haben mehr Wichtigkeit als die Glaubensweitergabe (KGR TOPS sind voll von Baukram)
- Liturgische Sprache
- Pfarrer haben zu wenig Zeit für Seelsorge und für sich selbst und die eigene Spiritualität
- Kirche – was macht sie attraktiv für Familien
- Geistliche sind Seelsorger und keine Verwalter oder Organisatoren
- Profillosigkeit
- Wunsch einer Vielfalt von Gottesdiensten
- Kirche kümmert sich zu wenig um die Jugend
- Zeitliche Überforderung der Hauptamtlichen
- Amtsverständnis der Priester (Verwaltungsaufgaben / Seelsorge)
- Flexible Gottesdienstzeiten
- Weniger Verwaltungsaufgaben für Priester
- Unattraktiv für Jugendliche
- Schlechte Öffentlichkeitsarbeit
- Diskrepanz zwischen Wort und Handeln
- Fehlende Nächstenliebe
- Einsamkeitsgefühle im Gottesdienst
- Seelsorge kommt zu kurz
- Religionsunterricht findet gekürzt statt
- Zersplitterung der Gemeinden durch Seelsorgeeinheiten
- Unregelmäßigkeit bei den Gottesdienstzeiten
- Musik zum Mitsingen
- Jugendarbeit mehr fördern
- Priester sind mit Verwaltungsarbeiten überlastet, dadurch wird die Seelsorge stark vernachlässigt
- Nehmen mich nicht für voll
- Zu wenig Inhaltlichkeit im Gottesdienst
keine Stütze für die Gläubigen
- Seelsorgeeinheiten sind zu groß und belasten Priester und Gemeinde
- Auf Jugendliche wird zu wenig zugegangen / keine Begleitung, allein gelassen
/kein Ort innerhalb der Gemeinde für Jugendliche
- Zu wenig geistige Angebote (Glaubensseminare, missionarische Angebote)
- Freude aus dem Glauben muss sichtbar werden
- Veraltetes Liedgut im Gotteslob
- Gottesdienste, die das Evangelium wirklich und glaubwürdig *rüberbringen*
- Professionelles Management der Kirchengemeinde (Verwaltung) mehr /
intensivere Glaubensgespräche
- Predigt -Nachgespräche
- Mehr und professionelle Jugendarbeit
- Priester ohne Verwaltungsaufgaben nur für die Seelsorge
- Das Dekanat ist mehr im Blick von den Kirchengemeinden und von den Gläubigen
- Priester, die Zeit haben für Seelsorge
- Mehr Erreichbarkeit pastoraler MitarbeiterInnen
- Wir alle üben mehr Nächstenliebe aus
- Glaubwürdige Kirche
- Stellt sich auf die Seite der Armen und Schwachen

- Nachwuchsarbeit, damit die Jugend wieder kommt.
- Gläubige engagieren sich mehr, nicht immer die anderen
- Mündige, religiöse, bekennende Gläubige
- Kirche als Heimat, wohlfühlen in der Gemeinde
- In unserer Kirche sollten die Talente mehr Bedeutung finden als die Weihe
- Christlicher Religionsunterricht
- Familiäre Atmosphäre innerhalb der Gemeinde
- Kleriker hören künftig auf das Kirchenvolk
- Über den Glauben miteinander ins Gespräch kommen
- Soziale Verantwortung
- Jesus als unsere Mitte
- Priester als Seelsorger statt Verwalter
- Soziale Gerechtigkeit als Thema der Gemeinde und der Kirche
- Bescheidenere Kirche
- Mehr geistige Angebote
- Einschluss und Einbeziehung der Jugendlichen und vor allem derjenigen, die nicht in die Gemeinde eingebunden sind.
- In den Gottesdiensten findet Begegnung mit Gott wirklich statt.
- Weiterhin Sonntagsgottesdienste
- Mehr Großherzigkeit
- Familien werden als Orte des Glaubens auch von der Kirchenhierarchie wahrgenommen.
- Alle sind willkommen
- Gruppen in den Gemeinden, die sich gegenseitig im Glauben und im Leben unterstützen.
- Seelsorger können ihre eigentlichen Aufgaben wahrnehmen (keine Verwaltung)
- Kirche ist eindeutig und unverwechselbar in ihren ethisch moralischen Positionen
- Auf Außenstehende / Suchende zugehen.
- Jugendliche in die Kirche
- Eine lebendige Gemeinde
- Der Gottesdienst sollte wieder ein Fest für alle Menschen sein.
- In der Öffentlichkeit ist Glauben und Leben wieder eins.
- Mut zum Glauben
- Seelsorge (Ansprechbarkeit der Seelsorger)
- Christlicher Glaube als Thema in der Öffentlichkeit als Lebenshilfe
- Persönliche Firmbegleitung
- Häufige Jugendgottesdienste mit Band
- Katholische Kindergärten gestalten Gottesdienste mit (mehrmals im Jahr)
- Es gibt gut ausgebildete Erwachsene die vor Ort den Glauben schulen (Multiplikatoren ausbilden)
- Mitarbeiter strahlen Freude aus
- Viele Kinder und Jugendliche in der Kirche
- Gottesdienst am Sonntagabend
- Beichtsakrament ist wieder lebendig
- Verwaltungsarbeit wird durch Nichttheologen erledigt.
- Priester ist wieder Seelsorger für seine Gemeinde vor Ort
- Ehrlichkeit
- Bedeutung der Wortgottesfeier
- Mehr Wertschätzung, Anerkennung, Raum für die Arbeit der Laien

- Mehr Unterstützung dieser Arbeit (weniger autoritäres Verhalten der Amtsträger)
- Trennung von Seelsorge – Verwaltung
- Mut zu weniger Verwaltung / Veränderung der Gemeindeleitungsstruktur
- Eucharistie in beiderlei Gestalten
- Kirche begeistert
- Kirche spricht Jugendliche an
- Kirche als Lebenshilfe
- Gruppengottesdienste
- Ich fühle mich angenommen
- Mehr Priester, die mehr Zeit für die Gemeinde haben
- Ehrlicher und offener Umgang mit Ehrenamtlichen
- Kirche schätzt das Ehrenamt und anerkennt dieses
- Kirche die Standpunkte zu aktuellen Themen vertritt und sich meldet
- Soziale Netzwerke ausbauen
- Qualifikation der Helfer
- Lebendige Gemeinden (Familienkreise / Jugendgruppen / Gemeinsamkeiten der Gruppierungen)
- Qualifizierte Jugendarbeit
- Sich gegenseitig wahrnehmen
- Dienende Kirche
- Das Gute leben und wollen
- Die Nächstenliebe praktizieren
- Gute Gottesdienste, auf die man sich freut
- Keine Machtausübung
- Persönliche Begrüßung vor dem Gottesdienst oder Verabschiedung
- Kirche ist Gemeinschaft von Glaubenden nicht von Verwaltern
- Kleine, persönliche Glaubensgemeinschaften in denen Mann/Frau sich gegenseitig trägt
- Pfarrer soll mehr Zeit haben für Seelsorge
- Neue geistliche Gemeinschaften werden gefördert
- Kinder und Jugendliche kommen gerne in den Gottesdienst
- Über Glauben wird offen und begeistert gesprochen
- Eltern werden von Anfang an religiös begleitet
- Neue Gebetskultur: persönliches Gebet in Familien und Gebetskreisen
- Achtsamkeit und Wertschätzung im Umgang mit anderen (vor allem Kindern und Jugendlichen)
- Ehren- und Hauptamtliche, Geweihte und sogenannte Laien gehen partnerschaftlich auf Augenhöhe miteinander um
- Ehrenamt macht Spaß und weniger Belastung
- Verwaltungsfachleute erledigen die Verwaltungsarbeiten
- Pfarrer sind Seelsorger
- Mehr junge Familien in den Gottesdiensten (familienfreundliche Gemeinde)
- Liturgische Sprache an den heutigen normalen Sprachgebrauch anpassen
- Glaubwürdigkeit zurück gewinnen
- Gottesdienste neu / anders gestalten (Musik *fetziger* / Dialog während der Predigt)
- Mehr Bibelarbeit, um Kenntnisse zu vertiefen, aber auch Neues zu entdecken
- Neues Gotteslob
- Kenntnisse zur Kirchengeschichte werden im Religionsunterricht vermittelt

- Begleitung von Familien und Alleinerziehenden (Familienkreise, intensive Taufgespräche)
- Viel mehr ins Gespräch kommen – im großen und kleinen Rahmen
- Jung und Alt ins Gespräch kommen
- Familienarbeit in Bezug auf Glaubensvermittlung (Glaubenswissen) / Glaubenserfahrung
- Trennung von Seelsorge und Verwaltung
- Besserer Religionsunterricht
- Mehr ökumenische Zusammenarbeit (Projekte)
- Bereitschaft zur Mitarbeit
- Von der versorgenden Gemeinde zur mitsorgenden Gemeinde
- Offen sein für Neues
- Primat von Jugendarbeit bei allen Geldentscheidungen des KGR
- Sich verabschieden von lieb gewonnenen Vorstellungen
- Kirche für alle (die Kirche kann sich nicht erlauben Mitglieder auszugrenzen)
- In Diskussion kommen und bleiben
- Handlungsfreiräume in Gemeinden nutzen
- Start mit Gebeten in Gebetsgruppen
- Ehrenamt stärken anstatt verheizen (Anerkennung)
- Kirche muss für die Menschen da sein
- Wort und Tat muss zusammenpassen (Lehre und Handeln sind oft kontrovers)
- Attraktive Angebote in der Öffentlichkeit
- Konstante Bezugsperson für Kinder und Jugendliche (Hauptamtliche)
- Altersstufengerechte Verkündigung
- Nicht für jede Aufgabe ist ein Pfarrer erforderlich (Nichtpfarrer können auch etwas)
- Übergreifende Projekte von einer Kirchengemeinde zur anderen (Talenterorientiert)
- Mehr junge Menschen für die Kirche begeistern (Kirche als Lebenshilfe / Veranstaltungen / Predigten aktuell und nicht aus alten Zeiten)
- Gerechte Aufteilung der Personalressourcen auf die Gemeinden der Seelsorgeeinheiten
- Begleitung von jungen Familien, Kindern und Jugendlichen (konkrete Lebenshilfen)
- Mehr Austausch und Kooperation mit evangelischen.
- Mehr geistliche Angebote
- Nächstenliebe für alle (Arme, Kinder, Randgruppen, Einsame)
- Mehr vertiefte Religionserziehung und Ausbildung der Religionslehrer
- Weiterbildung für Ehrenamtliche
- Predigtgespräche (mehr Dialog im Gottesdienst)
- Konflikte werden zugelassen und offen diskutiert (es wird nur verwandelt, was auf den Tisch kommt)
- Die Gesprächsbereitschaft der Pfarrer muss erweitert werden.
- Lernen, in den Gemeinden über den eigenen und persönlichen Glauben zu sprechen (Gemeindeerneuerung als Instrument zur Befähigung der einzelnen Gemeindemitglieder)
- Entstehung von Gesprächsgruppen
- Ziviler Ungehorsam: nicht alle Vorgaben von oben umsetzen
- Mehr konkrete Kontakte / Begegnungen mit unseren evangelischen Christen und Priorisierung der Ökumene

- Wieder ausdrücklich Kinder- und Jugendgottesdienste als Eucharistie feiern, um Kinder und jugendliche ausdrücklich anzusprechen, dass sie die Wertschätzung der Kirche erfahren können.
- Bildungsarbeit zu Themen des Glaubens und der Liturgie
- Alle sind willkommen
- Ökumenische Feste vor allem für Jugendliche sollten fest eingeplant sein.
- Glauben mehr in der Öffentlichkeit leben (Reden und Handeln)
- Einladen und offen für Neues sein (Gottesdienste in der Öffentlichkeit mit Einladung an die gesamte Gemeinde)
- Familien und Jugendliche
- Überalterung Ehrenamtlicher / Kirchenbesucher
- Gemeinde verliert die Bedeutung als Ort der Begegnung
- Gottesdienstzeiten
- Veraltete Gottesdienstsprache (Einbeziehung von Jugendlichen)
- Jugendliche begeistern (Liturgie im Kern behalten, aber anpassen)
mögliche Gefahr: Ältere kommen nicht mehr
Vorschlag: Hochgebete mitbeten lassen
- Trotz viele Angebote für Familien – Alleinstehende finden oft keinen Anschluss
- Gestresste Pfarrer und mangelnde Präsenz
- Verwaltungsarbeit vom Pfarrer weg delegieren
- Schlechte Außendarstellung
- Zu viel Administration / zu wenig Seelsorge
- Verheizen der Priester in der Seelsorgeeinheit
- Verständlichere Sprache (Lebensnah / weniger theologisch)
- Mehr Mut und mehr Selbstbewusstsein wenn es darum geht, katholischen Glaubensgrundsätze im persönlichen und öffentlichen Bereich zu vertreten.
- Wieder mehr Glaubensfragen in den Mittelpunkt rücken.
- zu konservativ (Sprache nicht passend, komisch, fremd, altmodisch)
- fühle mich nicht eingeladen / hohe Anpassung wird erwartet / keine Angebote – wenig Vielfalt
- nicht lebendig genug
- nicht reformwillig / Kreise für Singles fehlen
- Freudloses Bodenpersonal!
Müde, resigniert, trübsinnige Stimmung
Zu großes Aufgabengebiet und viel Verwaltung / zu wenig Zeit für Seelsorge
- Trennung von Seelsorge und Verwaltung (Management an Laien)
- Mangelnde Toleranz und Barmherzigkeit
- Wenig Jugend im Gottesdienst
- Gemeinde verkümmert zur Organisationseinheit / es findet kein wünschenswertes Gemeindeleben mehr statt
- Massive Defizite in der Seelsorge wegen zu viel Verwaltungsarbeit
- Physische Belastbarkeit der Priester hat Grenzen
- Es werden nicht mehr alle Milieus angesprochen, nur die Mittelschicht
- Ortsnahe Kirche
- Wieder Glaubwürdigkeit gewinnen
- Zurückgewinnen der geistigen Heimat
- Direkte Beteiligung der Basis
- Information und Aktion (mehr Öffentlichkeitsarbeit)
- Vordergründig Seelsorge und nicht Administration
- Mehr Offenheit für neue Formen der Seelsorge (Frauen, Laien)
- Mehr Spiritualität in der Gemeinde

- Kleinere Einheiten damit möglich ist:
menschliche Nähe / Geborgenheit / Vertrauen / offene Diskussion /
Miteinander
- Jüngere Kirche (Überalterung, muss für Jugend attraktiver werden)
- Offene und lebensnahe Kirche:
Sprache / Gottesdienstform / Glaubensvermittlung / eingehen auf aktuelle
Probleme / Vorbildfunktion
- Kirche ist wieder mehr im Gespräch in der Gesellschaft, da sie Position
bezieht (gesellschaftliche Themen, Renten, Gerechtigkeit,
Ausländerfeindlichkeit)
- Junge Menschen in der kirchlichen Gemeinschaft und im Gottesdienst
- Priester wissen wie Menschen ticken
- Priester gehen zu den Menschen und fragen nach Wünschen und Hoffnungen
- Kinder werden in die Gottesdienste miteinbezogen (Angebote für alle
Altersgruppen und Lebenssituationen)
- Die Gottesdienste sind kurzweilig und nicht zu lang
- Für die Seelsorge ist mehr Zeit
- Priester gleich Seelsorger und weniger Verwalter
- Wir werden missionarisch das heißt überzeugter, begeisterter,
überzeugender (Salz der Erde)
- Unsere Kirche wird einladend
- Wir streiten miteinander, nicht gegeneinander
- Wir haben mehr Jugendseelsorger
- Unser Pfarrer hat Zeit für die Seelsorge, weil er alle seine
Verwaltungsaufgaben abgeben konnte (sein Manager hat die Verantwortung
dafür)
- Wir werden positiv wahrgenommen
- Seelsorger ohne Verwaltungs- / Finanzaufgaben (er sollte mehr für die Seelen
da sein)
- Junge / jugendliche Kirche
- Respekt jedem gegenüber
- Seelsorge im Mittelpunkt
- Beistand für Familien in Notsituationen
- Sehnsucht nach tieferem Glauben erfüllt
- Kirche begeistert Jugendliche
- Ministrantenarbeit weiter stärken
- Andere Gottesdienstzeiten (z.B. Sonntag 19:00 Uhr)
- Zeit für Dialog zwischen Leitung und ehrenamtlichen auf Augenhöhe
- Projektbezogene Angebote (z.B. Chöre)
nein – darf sein, befristete Mitarbeit ermöglichen
- Krabbelgruppen und Kindergottesdienste
- Empfangspersonen *am Eingang des Gottesdienstes*
- Hilfestellung unter Hauptamtlichen
- Gottesdienste nahe an der Gemeinde (z.B. Beiträge im Gottesdienst aus der
Gemeinde)
- Gruppen in den Gemeinden, die eine Gemeinschaft bilden (z. B. Bibel teilen,
Hauskreise...)
- Verschiedenartige Gottesdienstangebote (lebendiger, kleinerer Predigtanteil)
- Wertschätzung unterschiedlicher Gottesdienstformen
- Firmlinge binden durch neue Formen
- Einmal im Monat Kirchenfrühstück nach dem Gottesdienst

- Ehrenamtliche dürfen etwas ausprobieren
- Glaubensfreude
- Stärken des spirituellen Respekts und mehr Seelsorge
- Einen Platz für jeden (jeder soll sich angenommen fühlen)
- Gesprochenes Wort auch selbst leben (den Glauben leben / bekennen und handeln)
- Angstfreie Atmosphäre, damit ein guter Dialog möglich ist
- Verwaltungsaufgaben delegieren
- Echte Demokratien in KGR und anderen Gremien
- Mehr Transparenz in allen Bereichen
- Intensive Begleitung der Familien (Seelsorge vor Ort)
- Toleranz soll konkret gelebt werden bei Andersdenkenden
- Angebot unterschiedlicher Gottesdienstzeiten und Gottesdienstformen
- Nicht aufhören laut zu sein und Druck auszuüben (z. B. Hohenheim Tagung Sexualität abgesagt durch Druck – Druck wirkt – Druck in andere Richtung)
- Jeder Christ muss zum Christsein stehen (leben was gepredigt wird und leben was in der Bibel steht – Jesus Leben Ernst nehmen und bekannt machen)
- Doppelmoral abschaffen / Glaubwürdigkeit gewinnen
- Warum ist ein Pfarrer immer der Leithammel und warum muss er überall dabei sein
- Jugendkatechismus zum Zeitpunkt der Firmung an die Kids (als ap, mp3 oder facebook)
- Arbeitsteilung auf Gemeindeebene / Verwaltung für Verwalter / Seelsorge für Seelsorger
- Glauben in den Mittelpunkt bringen
- Glauben mit Leben füllen
- Bessere Vernetzung Schule – Gemeinde – Schuldekanat
- Hauptamtliche vor Ort im Schuldienst
- Mehr Präsenz der Hauptamtlichen (am Telefon) und zuverlässige Sprechstunde
- Wir müssen in Ganztageschulen einsteigen
- Abendkurs in Gemeinden (z. B. Katechismus, Bibelarbeit in Gemeinden)
- Persönlich auf die Menschen zugehen – Gefühl angenommen zu werden
- Moderne Medien nutzen und publik machen
- Nicht alles auf Ehrenamtliche abwälzen
- Schola begleitet Gemeindegesang / neue Lieder einführen
- Kleine Schritte in der Gemeinde
- Mund zu Mund Propaganda für Gemeindeveranstaltungen / fremde Besucher müssen aufgenommen werden / Gemeinschaft anbieten und Barmherzigkeit
- Botschaft: es macht Spaß und es gibt Lebensfreude in die Kirche zu kommen
- Liturgiereform – das Gottesdienste für Leute ansprechender werden und trotzdem ihren Wert behalten
- Nicht jedes Kind aus einer katholischen Familie bekommt zum Zeitpunkt des Rechtsanspruches einen Kindergartenplatz in einer katholischen Einrichtung
- Zu viel Verwaltung / Strukturen / zu wenig Seelsorge
- Veraltete Lieder (für Kinder nicht verständlich)
- Kirche, Gemeinde kreist oft um sich selbst
- Kinder / Jugendliche werden nicht mitgenommen, weil man zu viel auf Tradition setzt
- Blick auf mittlere Generation oft nicht vorhanden
- Zu viel Traditionsbewusstsein

- Veränderung zulassen
- Fehlende Offenheit
- Verständnis Seelsorgeeinheit und Verständnis der zugehörigen Gemeinden (Aufgaben, Zusammenarbeit, Anwesenheit Hauptamtlicher, Ansprechpartner in der jeweiligen Gemeinde)
- Seelsorgegemeinderat fehlt
- Geschäftsführer für profane Dinge
- Stolperstein: in sich geschlossene Gemeinschaft
- Mangelhafte Vernetzung (Ökumene, Kommune...)
- Öffentlichkeitsarbeit nicht attraktiv genug (wir stellen unser Licht unter den Scheffel)
- Mangelnder Mut zum Bekenntnis des Katholikseins mit Aufgaben, die man in der Gemeinde wahrnimmt
- Kirche muss attraktiver werden für junge Leute
- Überforderung der Ehrenamtlichen, mangelnde Unterstützung und Anerkennung der Ehrenamtlichen
- Ehrenamtliche wirken nach außen hin als geschlossene Gruppe (Hemmschwelle für Außenstehende)
- Sinusmilieustudie: Kirche ist nicht vielfältig genug
- Überalterung der Gemeinde
- Kirche wirkt oft unbarmherzig und gesetzlich
- Wir sollten unsere Ideale positiver vermitteln und nicht so negativ moralisierend vermitteln
- Negative Außendarstellung der Kirche
- Mangelnde Nutzung des Internets (oft nur erzkonservative Websites)
- Fehlende Transparenz der Gruppen und Kreise der Gemeinden
- Zu wenige sind bereit für ein Ehrenamt
- Junge als Außenseiter in der Kirche
- Bezugspersonen vor Ort zu wenig – Seelsorgeeinheit zu groß
- Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen
- Kirche wie Firma / Verwaltung (zu wenig Seelsorge)
- Interesse der Jugend an der Kirche fehlt
- Beidseitige Vorbehalte zwischen Gemeinden und ihren Mitgliedern verschiedener Kulturen / Herkunft
- Kirche ist verschlossen, gibt zu wenig Impulse nach außen
- Schlechtes Marketing, schlechte Werbung (obwohl gute Themen)
- Zu wenig bei den Menschen (wegen Wortwahl und Glaubwürdigkeit)
- Kirche ist nicht jugendgerecht (jeden Sonntag Gottesdienstbesuch wird als Muss gesehen)
- Freude im Gottesdienst oft nicht spürbar
- Kirche als Arbeitgeber nicht gerecht genug
- Glauben leben statt lehren
- Nachwuchs fehlt
- Pastoraler nicht dogmatischer, soll die Kirche auftreten
- Mangelnde Offenheit (Gruppenbildungen) gegenüber anderen / neuen Gemeindemitgliedern
- Die Institution Kirche wird den Bedürfnissen und Erwartungen nicht gerecht – sie weiß immer alles besser
- Dominanz des Wortes in unseren Gottesdiensten – kein Mut zum Schweigen
- Soziale Aufgaben werden in den Gemeinden zu wenig wahrgenommen, Randgruppen zu wenig integriert

- Kirche ist weniger attraktiv
- Strukturen der Kirche / Angebote fehlen
- Fehlendes Gemeindebewusstsein
- Überalterung Kirche ist für junge Menschen wenig attraktiv
- Wenig Präsenz (visuell) im Alltag / Straßenbild
- Übergewicht Verwaltung
- Zu wenig Wandel
- Bezugspersonen vor Ort
- Diakonischer + (ausgebildeter Laien) Blick
- Einladende Kirche
- Fröhliche Kirche ohne Angst vor Fehlern
- Pfarrer inmitten der Menschen * offenes Pfarrhaus*
- Orte des Zuhörens in der Gemeinde vor Ort
- Attraktiv für Familien und junge Menschen
- Gemeindemitglieder sollen wieder näher zusammenrücken (weniger Anonymität)
- Belegung durch jüngere Gemeindemitglieder (Familien)
- Weitergabe des Glaubens an die nächste Generation
- Attraktivität des Glaubens wird nach außen vermittelt
- Weniger Doppelmoral, mehr Ehrlichkeit
- Mehr Transparenz
- Toleranz und Akzeptanz aller kirchlichen Gruppen innerhalb der Kirche, Vielfalt in Einheit
- Mehr Ökumene
- Mehr Vernetzung der Internetseiten (Corporate Identity)
- Mehr Spiritualität, weniger Funktion / Entlastung der Hauptamtlichen
- Wertschätzung der Ehrenamtlichen
- Offene Kirche für alle Generationen (besonders für die Jugend)
- Kirche die Zeit für Menschen hat
- Priester als Seelsorger mit Zeit für den Einzelnen
- *Verständliche* Kirche, die unsere Botschaft in Liturgie.....zu den Menschen bringt
- Zeitgemäßes Liedgut + Texte
- Geh-Hin Kirche
- Menschen abholen, wo sie sind (Patchworkfamilien, konfessionsgemischt...)
- Gesicht für die Gemeinde (Stadt)
- Strukturen sind für die Gemeinden da, nicht umgekehrt
- Ehrlichkeit – Authentizität
- Menschen nicht nach Lebensentwürfen beurteilen, sondern alle annehmen.
- Gläubige vergleichen sich nicht, sondern tun was sie für nötig halten
- Junge Leute kommen gern zum Gottesdienst
- Lebendige Gemeinde, wo jeder seine Talente einbringen kann
- Glaubwürdige Kirche mit mehr Selbstbewusstsein nach außen
- Kirche und Gemeindeleben müssen im Dorf bleiben / überschaubare Gemeinschaft
- Glaubenskurs vor Ort / Bibelkreise, Familienkreise
- Positivere Darstellung / Präsenz in den Medien
- Wertschätzender Umgang miteinander in der Kirche
- Dialog mit anderen (Muslime, Protestanten ...)
- Kirche wird wieder mehr wertgeschätzt

- Nicht an der Eucharistiefeier die Zähne ausbeißen / andere kreative Andachtsformen ausprobieren für die ganze Christengemeinde (Montags-Kirche)
- Die Frohbotschaft wird der Jugend vermittelt (auch im Reli-Unterricht) und von dieser angenommen
- Jugendliche als Zielgruppe
- Gelebtes Christsein im Alltag z.B. Umgang mit alten und Kranken...
- Neue Strukturen fürs Ehrenamt
- Gemeinde als Heimat für alle
- Ein vielfältiges Miteinander
- Gottesdienst soll für Jugend attraktiv sein / lebendiger werden.
- Kirche soll Mut haben auf die Gesellschaft zuzugehen
- Kirche soll auch Mut zum Wandel haben (wie in der Vergangenheit geschehen)
- Kirchen als Forum für gesellschaftliche Themen (Armut, Arbeitslosigkeit)
- Interesse füreinander wecken, ohne das funktioniert Gesellschaft nicht
- Mehr Ehrenamtliche gewinnen
- Bessere Vernetzung der Gemeinden stärkt das Gemeinschaftsgefühl / dabei alle Bevölkerungsgruppen mitnehmen
- Pfarrer als Seelsorger anstatt Verwaltungsbeamter
- Intensivierung der Jugendarbeit um Interesse neu zu wecken und zu erhalten (auch mit der Sprache der Jugendlichen)
- Bildung von Patenschaften aktiver Katholiken für Familien und Alleinstehenden
- Beziehung unter den Gemeindemitgliedern verstärken
- Spirituelle Vertiefung – unter anderem nach außen tragen
- Erschließung der Rituale
- Brot und Wein – auch für Ministranten
- Taufkatechese intensivieren, Familienkreise, Taufelterngottesdienste
- Kommunion – Firmseelsorge – engere Zusammenarbeit mit den Schulen (Kontakt mit Religionslehrern)
- Regelmäßig Kindergottesdienste
- Kindergarten an die Gemeinde anbinden
- Erdentöne / Himmelsklang / Gesangbuch in der Seelsorgeeinheit anschaffen und regelmäßig nutzen
- Kommunionunterricht auch wieder verstärkt von Hauptamtlichen
- Integration der ausländischen Gemeinden in die Ortsgemeinde
- Beharrlich bleiben bei der Forderung nach Änderung / Erneuerung (Zölibat, Frauenordination)
- Dort hin gehen wo die Leute sind
- Religionsunterricht soll zum Glauben führen
- Ich wünsche mir, dass die einzelnen Katholiken mehr gefordert werden
 - a) Glauben nach außen vertreten können
 - b) mit Freude in einen Gottesdienst gehen zu können (Moderne, zeitgemäße Liturgie)
 - c) genauere Vorgaben seitens der Kirche / Orientierungen die in der heutigen Zeit lebbar sind
- Kirchenoffenheit und Räume für Begegnungen zur Verfügung stellen (Stadtteile, Problemgruppen, Sprachkurse u. a.)
- Mehr Ehrenamtliche, damit Last auf viele Schultern verteilt wird
- Ehrenamt ist flexibler (nicht 20 Jahre Kirchendienst)

- Ehrenamtliche besser pflegen (Mitarbeiterfeste...)
- Jugendliche brauchen Anleitung für Jugendarbeit (feste Kraft) / Hauptamtliche für die Jugendarbeit
- Neue Ideen für Jugendarbeit, nicht eigener Jugendarbeit nachträumen
- Mehr Bezugspersonen (Hauptamtliche vor Ort)
- Anknüpfen über Erstkommunion
- Angebote für Jugendliche, die diese für einige Zeit binden (z. B. Gitarrenkurs)
- Schauen wie es die anderen machen
- Katholische Kindergärten zu Familientreffpunkten machen
- Neuordnung von Seelsorge und Verwaltung
- Verlässliche Ansprechperson in der Gemeinde (Gemeindeältester, Pastoralreferent, Gemeindeferent...)
- Vielfältige Angebote (verschiedene Gottesdienstformen, Gruppierungen...)
- Gute Öffentlichkeitsarbeit
- Pfarrer nehmen sich Zeit aktiv in Kommunion- und Firmvorbereitung zu sein und wahrgenommen zu werden
- Spirituellere Gottesdienstformen verstärkt anbieten (meditative Momente, schweigen...)
- Diakonischen Auftrag stärken (Angebot Schülerfrühstück in der Adventszeit)
- Selbst aktiv werden durch Praxis – Fakten schaffen
- Aufwertung der Predigt, Sprache der Kirche soll sich inhaltlich der heutigen Zeit anpassen
- Lebendig sein
- Katholische Kindergartenplätze für jede katholische Familie
- Kein Mensch kann der Liebe Gottes Grenzen setzen / Offenheit für alle, egal welcher Herkunft, Lebenssituation...
- Mehr direkter Kontakt Priester und Gemeinde z. B. nach dem Gottesdienst
- Pfarrer mehr Zeit für Seelsorge geben / dafür von Verwaltungsaufgaben entlasten (z. B. Entscheidungsbefugnisse verstärkt auf KGR übertragen)
- Ehrenamt in der Kirche attraktiv gestalten um Nachwuchs zu sichern
- Ansprechperson auf Gemeindeebene
- Seelsorger müssen von Administration entlastet werden (Gemeindemanager)
- Solidarität und Einbindung von Randgruppen muss gestärkt werden
- Öffentlichkeitsarbeit: alle sind willkommen
- Eigenen Glauben nach außen sichtbar leben
- Freude am / im Gottesdienst deutlich machen
- Gottesdienst attraktiv für die Jugendlichen machen (Jugendband, Gottesdienstzeit, Sprache)
- Gemeinde / Gruppen gestalten Elemente im Gottesdienst aktiv mit
- Religionsunterricht ansprechender gestalten

Gottesdienste

- Gottesdienst steht und fällt mit der Fähigkeit des Pfarrers seine Gemeinde zu motivieren
- Wortgottesdienst wird schlecht angenommen (auch sonntags)
Wenige Kirchgänger (leere Kirchen, mehr Religionslehrer am Gemeindeleben)
- Diskussionsrunde zur Predigt
- Unterschiedlichste Gottesdienstformen und -orte
- Diskussionsrunde zur Predigt
- Wortgottesdienst wird schlecht angenommen (auch sonntags) Pfarrer hat zu
- Wie kommen wir an die Familien (Kinder / Jugendliche) heran.
Wie kann man Gottesdienste attraktiver machen (Anfangszeiten)
- Liturgische Sprache
- Wunsch einer Vielfalt von Gottesdiensten
- Flexible Gottesdienstzeiten
- Unattraktiv für Jugendliche
- Einsamkeitsgefühle im Gottesdienst
- Unregelmäßigkeit bei den Gottesdienstzeiten
- Musik zum Mitsingen
- Zu wenig Inhaltlichkeit im Gottesdienst
keine Stütze für die Gläubigen
- Veraltetes Liedgut im Gotteslob
- Gottesdienste, die das Evangelium wirklich und glaubwürdig *rüberbringen*
- Predigt -Nachgespräche
- In den Gottesdiensten findet Begegnung mit Gott wirklich statt.
- Weiterhin Sonntagsgottesdienste
- Alle sind willkommen
- Der Gottesdienst sollte wieder ein Fest für alle Menschen sein.
- Häufige Jugendgottesdienste mit Band
- Gottesdienst am Sonntagabend
- Bedeutung der Wortgottesfeier
- Eucharistie in beiderlei Gestalten
- Gruppengottesdienste
- Gute Gottesdienste, auf die man sich freut
- Persönliche Begrüßung vor dem Gottesdienst oder Verabschiedung
- Kinder und Jugendliche kommen gerne in den Gottesdienst
- Mehr junge Familien in den Gottesdiensten (familienfreundliche Gemeinde)
- Liturgische Sprache an den heutigen normalen Sprachgebrauch anpassen
- Gottesdienste neu / anders gestalten (Musik *fetziger* / Dialog während der Predigt)
- Altersstufengerechte Verkündigung
- Mehr junge Menschen für die Kirche begeistern (Kirche als Lebenshilfe /
Veranstaltungen / Predigten aktuell und nicht aus alten Zeiten)
- Predigtgespräche (mehr Dialog im Gottesdienst)
- Wieder ausdrücklich Kinder- und Jugendgottesdienste als Eucharistie feiern,
um Kinder und jugendliche ausdrücklich anzusprechen, dass sie die
Wertschätzung der Kirche erfahren können.
- Einladen und offen für Neues sein (Gottesdienste in der Öffentlichkeit mit
Einladung an die gesamte Gemeinde)
- Gottesdienstzeiten

- Veraltete Gottesdienstsprache (Einbeziehung von Jugendlichen)
- Jugendliche begeistern (Liturgie im Kern behalten, aber anpassen)
mögliche Gefahr: Ältere kommen nicht mehr
Vorschlag: Hochgebete mitbeten lassen
- Verständlichere Sprache (Lebensnah / weniger theologisch)
- zu konservativ (Sprache nicht passend, komisch, fremd, altmodisch)
- fühle mich nicht eingeladen / hohe Anpassung wird erwartet / keine Angebote
– wenig Vielfalt
- nicht lebendig genug
- Wenig Jugend im Gottesdienst
- Es werden nicht mehr alle Milieus angesprochen, nur die Mittelschicht
- Offene und lebensnahe Kirche:
Sprache / Gottesdienstform / Glaubensvermittlung / eingehen auf aktuelle Probleme / Vorbildfunktion
- Kinder werden in die Gottesdienste miteinbezogen (Angebote für alle Altersgruppen und Lebenssituationen)
- Die Gottesdienste sind kurzweilig und nicht zu lang
- Andere Gottesdienstzeiten (z.B. Sonntag 19:00 Uhr)
- Krabbelgruppen und Kindergottesdienste
- Empfangspersonen *am Eingang des Gottesdienstes*
- Gottesdienste nahe an der Gemeinde (z.B. Beiträge im Gottesdienst aus der Gemeinde)
- Verschiedenartige Gottesdienstangebote (lebendiger, kleinerer Predigtanteil)
- Wertschätzung unterschiedlicher Gottesdienstformen
- Einmal im Monat Kirchenfrühstück nach dem Gottesdienst
- Angebot unterschiedlicher Gottesdienstzeiten und Gottesdienstformen
- Schola begleitet Gemeindegesang / neue Lieder einführen
- Liturgiereform – das Gottesdienste für Leute ansprechender werden und trotzdem ihren Wert behalten
- Veraltete Lieder (für Kinder nicht verständlich)
- Kirche ist nicht jugendgerecht (jeden Sonntag Gottesdienstbesuch wird als Muss gesehen)
- Freude im Gottesdienst oft nicht spürbar
- Dominanz des Wortes in unseren Gottesdiensten – kein Mut zum Schweigen
- Einladende Kirche
- Offene Kirche für alle Generationen (besonders für die Jugend)
- *Verständliche* Kirche, die unsere Botschaft in Liturgie.....zu den Menschen bringt
- Zeitgemäßes Liedgut + Texte
- Junge Leute kommen gern zum Gottesdienst
- Nicht an der Eucharistiefeyer die Zähne ausbeißen / andere kreative Andachtsformen ausprobieren für die ganze Christengemeinde (Montags-Kirche)
- Gottesdienst soll für Jugend attraktiv sein / lebendiger werden.
- Erschließung der Rituale
- Brot und Wein – auch für Ministranten
- Taufkatechese intensivieren, Familienkreise, Taufeltern Gottesdienste
Kommunion – Firmseelsorge – engere Zusammenarbeit mit den Schulen (Kontakt mit Religionslehrern)
- Regelmäßig Kindergottesdienste

- Erdentöne / Himmelsklang / Gesangbuch in der Seelsorgeeinheit anschaffen und regelmäßig nutzen
- Ich wünsche mir, dass die einzelnen Katholiken mehr gefordert werden
 - a) Glauben nach außen vertreten können
 - b) mit Freude in einen Gottesdienst gehen zu können (Moderne, zeitgemäße Liturgie)
- Spirituellere Gottesdienstformen verstärkt anbieten (meditative Momente, schweigen...)
- Aufwertung der Predigt, Sprache der Kirche soll sich inhaltlich der heutigen Zeit anpassen
- Gottesdienst attraktiv für die Jugendlichen machen (Jugendband, Gottesdienstzeit, Sprache)

Seelsorge & Verwaltung

Rolle der Hauptamtlichen (insbesondere Pfr.)

- zu wenig Personal oder Personal nicht erreichbar
- zu wenig Seelsorger / zu viele Verwaltungsaufgaben
- Pfarrer hat zu viele Ämter neben der Gemeinde
- zu wenig Zeit der Hauptamtlichen zur Begleitung an Wendepunkten (oft einzige Chance zum Kontakt)
- Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen
- Wo bleibt die Seelsorge bei diesen vielen Aufgaben des Pfarrers?
- Pfarrer sind mit bürokratischen Aufgaben betraut
- Gremien zusammenlegen? Pfarrer nicht überall dabei
- Verwaltungstätigkeiten von Pfarrern werden an Angestellte übertragen
- Mehr Kompetenzen an Laien (Ehrenamtliche / Hauptberufliche) übertragen
- Pfarrer ist Seelsorger kein Verwalter (Verwalter braucht keine Weihe)
- Pfarrer sollen Seelsorger sein dürfen (nicht Manager)
Änderung des Kirchenrechts zur Delegation
- Pfarrer sehr mit bürokratischen Aufgaben betraut
- Zu wenig Seelsorger / zu viele Verwaltungsaufgaben
- Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen
- Das Dienen der Pfarrer an den Gläubigen geht immer mehr verloren.
- Wenig Zeit für Kontakte / Seelsorge
- Andere Aufteilung der Verwaltungsaufgaben
- Priester muss wieder Seelsorge vor Ort machen können (auch Schulung der Laien als Multiplikatoren)
- Verwaltungsaufgaben und Bürokratie haben mehr Wichtigkeit als die Glaubensweitergabe (KGR TOPS sind voll von Baukram)
- Pfarrer haben zu wenig Zeit für Seelsorge und für sich selbst und die eigene Spiritualität
- Geistliche sind Seelsorger und keine Verwalter oder Organisatoren
- Zeitliche Überforderung der Hauptamtlichen
- Amtsverständnis der Priester (Verwaltungsaufgaben / Seelsorge)
- Weniger Verwaltungsaufgaben für Priester
- Diskrepanz zwischen Wort und Handeln
- Seelsorge kommt zu kurz
- Priester sind mit Verwaltungsarbeiten überlastet, dadurch wird die Seelsorge stark vernachlässigt
- Seelsorgeeinheiten sind zu groß und belasten Priester und Gemeinde
- Professionelles Management der Kirchengemeinde (Verwaltung) mehr / intensivere Glaubensgespräche
- Priester ohne Verwaltungsaufgaben nur für die Seelsorge
- Priester, die Zeit haben für Seelsorge
- Mehr Erreichbarkeit pastoraler MitarbeiterInnen
- Kleriker hören künftig auf das Kirchenvolk
- Priester als Seelsorger statt Verwalter
- Seelsorger können ihre eigentlichen Aufgaben wahrnehmen (keine Verwaltung)
- Seelsorge (Ansprechbarkeit der Seelsorger)

- Mitarbeiter strahlen Freude aus
- Verwaltungsarbeit wird durch Nichttheologen erledigt.
- Priester ist wieder Seelsorger für seine Gemeinde vor Ort
- Ehrlichkeit
- Mehr Wertschätzung, Anerkennung, Raum für die Arbeit der Laien
- Mehr Unterstützung dieser Arbeit (weniger autoritäres Verhalten der Amtsträger)
- Trennung von Seelsorge – Verwaltung
- Mut zu weniger Verwaltung / Veränderung der Gemeindeleitungsstruktur
- Mehr Priester, die mehr Zeit für die Gemeinde haben
- Ehrlicher und offener Umgang mit Ehrenamtlichen
- Sich gegenseitig wahrnehmen
- Keine Machtausübung
- Pfarrer soll mehr Zeit haben für Seelsorge
- Ehren- und Hauptamtliche, Geweihte und sogenannte Laien gehen partnerschaftlich auf Augenhöhe miteinander um
- Verwaltungsfachleute erledigen die Verwaltungsarbeiten
- Pfarrer sind Seelsorger
- Trennung von Seelsorge und Verwaltung
- Ehrenamt stärken anstatt verheizen (Anerkennung)
- Wort und Tat muss zusammenpassen (Lehre und Handeln sind oft kontrovers)
- Nicht für jede Aufgabe ist ein Pfarrer erforderlich (Nichtpfarrer können auch etwas)
- Konflikte werden zugelassen und offen diskutiert (es wird nur verwandelt, was auf den Tisch kommt)
- Die Gesprächsbereitschaft der Pfarrer muss erweitert werden.
- Gestresste Pfarrer und mangelnde Präsenz
- Verwaltungsarbeit vom Pfarrer weg delegieren
- Zu viel Administration / zu wenig Seelsorge
- Verheizen der Priester in der Seelsorgeeinheit
- Freudloses Bodenpersonal!
- Müde, resigniert, trübsinnige Stimmung
- Zu großes Aufgabengebiet und viel Verwaltung / zu wenig Zeit für Seelsorge
- Trennung von Seelsorge und Verwaltung (Management an Laien)
- Massive Defizite in der Seelsorge wegen zu viel Verwaltungsarbeit
- Physische Belastbarkeit der Priester hat Grenzen
- Vordergründig Seelsorge und nicht Administration
- Priester wissen wie Menschen ticken
- Priester gehen zu den Menschen und fragen nach Wünschen und Hoffnungen
- Für die Seelsorge ist mehr Zeit
- Priester gleich Seelsorger und weniger Verwalter
- Wir streiten miteinander, nicht gegeneinander
- Wir haben mehr Jugendseelsorger
- Unser Pfarrer hat Zeit für die Seelsorge, weil er alle seine Verwaltungsaufgaben abgeben konnte (sein Manager hat die Verantwortung dafür)
- Seelsorger ohne Verwaltungs- / Finanzaufgaben (er sollte mehr für die Seelen da sein)
- Seelsorge im Mittelpunkt
- Zeit für Dialog zwischen Leitung und ehrenamtlichen auf Augenhöhe
- Hilfestellung unter Hauptamtlichen

- Stärken des spirituellen Respekts und mehr Seelsorge
- Gesprochenes Wort auch selbst leben (den Glauben leben / bekennen und handeln)
- Angstfreie Atmosphäre, damit ein guter Dialog möglich ist
- Verwaltungsaufgaben delegieren
- Echte Demokratien in KGR und anderen Gremien
- Intensive Begleitung der Familien (Seelsorge vor Ort)
- Warum ist ein Pfarrer immer der Leithammel und warum muss er überall dabei sein
- Hauptamtliche vor Ort im Schuldienst
- Mehr Präsenz der Hauptamtlichen (am Telefon) und zuverlässige Sprechstunde
- Nicht alles auf Ehrenamtliche abwälzen
- Zu viel Verwaltung / Strukturen / zu wenig Seelsorge
- Fehlende Offenheit
- Verständnis Seelsorgeeinheit und Verständnis der zugehörigen Gemeinden (Aufgaben, Zusammenarbeit, Anwesenheit Hauptamtlicher, Ansprechpartner in der jeweiligen Gemeinde)
- Geschäftsführer für profane Dinge
- Bezugspersonen vor Ort zu wenig – Seelsorgeeinheit zu groß
- Kirche wie Firma / Verwaltung (zu wenig Seelsorge)
- Zu wenig bei den Menschen (wegen Wortwahl und Glaubwürdigkeit)
- Kirche als Arbeitgeber nicht gerecht genug
- Die Institution Kirche wird den Bedürfnissen und Erwartungen nicht gerecht – sie weiß immer alles besser
- Bezugspersonen vor Ort
- Pfarrer inmitten der Menschen * offenes Pfarrhaus*
- Weniger Doppelmoral, mehr Ehrlichkeit
- Wertschätzung der Ehrenamtlichen
- Priester als Seelsorger mit Zeit für den Einzelnen
- Ehrlichkeit – Authentizität
- Menschen nicht nach Lebensentwürfen beurteilen, sondern alle annehmen.
- Wertschätzender Umgang miteinander in der Kirche
- Pfarrer als Seelsorger anstatt Verwaltungsbeamter
- Ehrenamtliche besser pflegen (Mitarbeiterfeste...)
- Mehr Bezugspersonen (Hauptamtliche vor Ort)
- Verlässliche Ansprechperson in der Gemeinde (Gemeindeältester, Pastoralreferent, Gemeindeferent...)
- Pfarrer nehmen sich Zeit aktiv in Kommunion- und Firmvorbereitung zu sein und wahrgenommen zu werden
- Mehr direkter Kontakt Priester und Gemeinde z. B. nach dem Gottesdienst
- Pfarrer mehr Zeit für Seelsorge geben / dafür von Verwaltungsaufgaben entlasten (z. B. Entscheidungsbefugnisse verstärkt auf KGR übertragen)
- Ansprechperson auf Gemeindeebene

Den Menschen nahe sein

- An die Senioren denken (anhören, Zeit haben)
- Ernsthaft zuhören
- Fehlender Gemeindebezug
- Keiner hat mehr Zeit
- Viele Angebote werden nicht wahrgenommen
- Kirche findet Antworten auf religiöse Sehnsüchte der Menschen
- Kirche ist glaubwürdig
- Kirche ist Heimat für Jung und Alt
- Praktische Lebenshilfe
- Geistliche Erneuerung
- Die Kirche hat uns zu oft belogen.
- Wie kommen wir an die Familien (Kinder / Jugendliche) heran.
- Kirche – was macht sie attraktiv für Familien
- Profillosigkeit
- Kirche kümmert sich zu wenig um die Jugend
- Fehlende Nächstenliebe
- Stellt sich auf die Seite der Armen und Schwachen
- Kirche als Heimat, wohlfühlen in der Gemeinde
- Soziale Verantwortung
- Mehr Großherzigkeit
- Alle sind willkommen
- Auf Außenstehende / Suchende zugehen.
- Kirche als Lebenshilfe
- Ich fühle mich angenommen
- Soziale Netzwerke ausbauen
- Das Gute leben und wollen
- Die Nächstenliebe praktizieren
- Jung und Alt ins Gespräch kommen
- Kirche muss für die Menschen da sein
- Begleitung von jungen Familien, Kindern und Jugendlichen (konkrete Lebenshilfen)
- Nächstenliebe für alle (Arme, Kinder, Randgruppen, Einsame)
- Mangelnde Toleranz und Barmherzigkeit
- Gemeinde verkümmert zur Organisationseinheit / es findet kein wünschenswertes Gemeindeleben mehr statt
- Wir streiten miteinander, nicht gegeneinander
- Unsere Kirche wird einladend
- Wir werden missionarisch das heißt überzeugter, begeisterter, überzeugender (Salz der Erde)
- Wir werden positiv wahrgenommen
- Respekt jedem gegenüber
- Beistand für Familien in Notsituationen
- Toleranz soll konkret gelebt werden bei Andersdenkenden
- Kirche wirkt oft unbarmherzig und gesetzlich
- Soziale Aufgaben werden in den Gemeinden zu wenig wahrgenommen, Randgruppen zu wenig integriert
- Diakonischer + (ausgebildeter Laien) Blick
- Kirche die Zeit für Menschen hat

- Geh-Hin Kirche
- Menschen abholen, wo sie sind (Patchworkfamilien, konfessionsgemischt...)
- Menschen nicht nach Lebensentwürfen beurteilen, sondern alle annehmen.
- Dialog mit anderen (Muslime, Protestanten ...)
- Gelebtes Christsein im Alltag z.B. Umgang mit alten und Kranken...
- Gemeinde als Heimat für alle
- Bildung von Patenschaften aktiver Katholiken für Familien und Alleinstehenden
- Beziehung unter den Gemeindemitgliedern verstärken
- Dort hin gehen wo die Leute sind
- Kein Mensch kann der Liebe Gottes Grenzen setzen / Offenheit für alle, egal welcher Herkunft, Lebenssituation...

Öffentlichkeitsarbeit

- Kirche findet in öffentlicher Wahrnehmung kaum statt
- Offenheit
- Öffentlichkeitsarbeit der katholischen Erwachsenen (Angebote kommunizieren)
- Dauerhaft im Gespräch bleiben
- Christliche Gemeinden einer Stadt sollten mit einer Stimme in der Gesellschaft sprechen
- Kirche findet in öffentlicher Wahrnehmung kaum statt
- Schlechte Öffentlichkeitsarbeit
- Über den Glauben miteinander ins Gespräch kommen
- Auf Außenstehende / Suchende zugehen.
- In der Öffentlichkeit ist Glauben und Leben wieder eins.
- Christlicher Glaube als Thema in der Öffentlichkeit als Lebenshilfe
- In Diskussion kommen und bleiben
- Attraktive Angebote in der Öffentlichkeit
- Schlechte Außendarstellung
- Mehr Mut und mehr Selbstbewusstsein wenn es darum geht, katholischen Glaubensgrundsätze im persönlichen und öffentlichen Bereich zu vertreten.
- Wieder mehr Glaubensfragen in den Mittelpunkt rücken.
- Es werden nicht mehr alle Milieus angesprochen, nur die Mittelschicht
- Information und Aktion (mehr Öffentlichkeitsarbeit)
- Direkte Beteiligung der Basis
- Priester gehen zu den Menschen und fragen nach Wünschen und Hoffnungen
- Nicht aufhören laut zu sein und Druck auszuüben (z. B. Hohenheim Tagung Sexualität abgesagt durch Druck – Druck wirkt – Druck in andere Richtung)
- Moderne Medien nutzen und publik machen
- Kleine Schritte in der Gemeinde
Mund zu Mund Propaganda für Gemeindeveranstaltungen / fremde Besucher müssen aufgenommen werden / Gemeinschaft anbieten und Barmherzigkeit
- Fehlende Offenheit
- Öffentlichkeitsarbeit nicht attraktiv genug (wir stellen unser Licht unter den Scheffel)
- Mangelnder Mut zum Bekenntnis des Katholikseins mit Aufgaben, die man in der Gemeinde wahrnimmt
- Sinusmilieustudie: Kirche ist nicht vielfältig genug
- Wir sollten unsere Ideale positiver vermitteln und nicht so negativ moralisierend vermitteln
- Negative Außendarstellung der Kirche
- Mangelnde Nutzung des Internets (oft nur erzkonservative Websites)
- Fehlende Transparenz der Gruppen und Kreise der Gemeinden
- Kirche ist verschlossen, gibt zu wenig Impulse nach außen
- Schlechtes Marketing, schlechte Werbung (obwohl gute Themen)
- Zu wenig bei den Menschen (wegen Wortwahl und Glaubwürdigkeit)
- Mangelnde Offenheit (Gruppenbildungen) gegenüber anderen / neuen Gemeinemitgliedern
- Wenig Präsenz (visuell) im Alltag / Straßenbild
- Einladende Kirche
- Weitergabe des Glaubens an die nächste Generation

- Attraktivität des Glaubens wird nach außen vermittelt
- Mehr Transparenz
- Mehr Vernetzung der Internetseiten (Corporate Identity)
- Gesicht für die Gemeinde (Stadt)
- Glaubwürdige Kirche mit mehr Selbstbewusstsein nach außen
- Positivere Darstellung / Präsenz in den Medien
- Kirche soll Mut haben auf die Gesellschaft zuzugehen
- Kirchen als Forum für gesellschaftliche Themen (Armut, Arbeitslosigkeit)
- Bessere Vernetzung der Gemeinden stärkt das Gemeinschaftsgefühl / dabei alle Bevölkerungsgruppen mitnehmen
- Ich wünsche mir, dass die einzelnen Katholiken mehr gefordert werden
 - a) Glauben nach außen vertreten können
- Gute Öffentlichkeitsarbeit
- Öffentlichkeitsarbeit: alle sind willkommen

Ehrenamt

- Im Ehrenamt allein gelassen
- Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen
- Kompetenzen der Laien
- Mehr Kompetenzen an Laien (Ehrenamtliche / Hauptberufliche) übertragen
- Umgang / Wertschätzung vom Ehrenamt
- Priester muss wieder Seelsorge vor Ort machen können (auch Schulung der Laien als Multiplikatoren)
- In unserer Kirche sollten die Talente mehr Bedeutung finden als die Weihe
- Es gibt gut ausgebildete Erwachsene die vor Ort den Glauben schulen (Multiplikatoren ausbilden)
- Mitarbeiter strahlen Freude aus
- Mehr Wertschätzung, Anerkennung, Raum für die Arbeit der Laien
- Ich fühle mich angenommen
- Ehrlicher und offener Umgang mit Ehrenamtlichen
- Kirche schätzt das Ehrenamt und anerkennt dieses
- Sich gegenseitig wahrnehmen
- Die Nächstenliebe praktizieren
- Keine Machtausübung
- Achtsamkeit und Wertschätzung im Umgang mit anderen (vor allem Kindern und Jugendlichen)
- Ehren- und Hauptamtliche, Geweihte und sogenannte Laien gehen partnerschaftlich auf Augenhöhe miteinander um
- Ehrenamt macht Spaß und weniger Belastung
- Bereitschaft zur Mitarbeit
- Sich verabschieden von lieb gewonnenen Vorstellungen
- Ehrenamt stärken anstatt verheizen (Anerkennung)
- Nicht für jede Aufgabe ist ein Pfarrer erforderlich (Nichtpfarrer können auch etwas)
- Weiterbildung für Ehrenamtliche
- Konflikte werden zugelassen und offen diskutiert (es wird nur verwandelt, was auf den Tisch kommt)
- Alle sind willkommen
- Überalterung Ehrenamtlicher / Kirchenbesucher
- Freudloses Bodenpersonal!
Müde, resigniert, trübsinnige Stimmung
- Wir streiten miteinander, nicht gegeneinander
- Respekt jedem gegenüber
- Empfangspersonen *am Eingang des Gottesdienstes*
- Ehrenamtliche dürfen etwas ausprobieren
- Persönlich auf die Menschen zugehen – Gefühl angenommen zu werden
- Nicht alles auf Ehrenamtliche abwälzen
- Botschaft: es macht Spaß und es gibt Lebensfreude in die Kirche zu kommen
- Stolperstein: in sich geschlossene Gemeinschaft
- Mangelhafte Vernetzung (Ökumene, Kommune...)
- Überforderung der Ehrenamtlichen, mangelnde Unterstützung und Anerkennung der Ehrenamtlichen

Ehrenamtliche wirken nach außen hin als geschlossene Gruppe
(Hemmschwelle für Außenstehende)

- Wir sollten unsere Ideale positiver vermitteln und nicht so negativ moralisierend vermitteln
- Zu wenige sind bereit für ein Ehrenamt
- Bezugspersonen vor Ort zu wenig – Seelsorgeeinheit zu groß
- Wertschätzung der Ehrenamtlichen
- Geh-Hin Kirche
- Ehrlichkeit – Authentizität
- Menschen nicht nach Lebensentwürfen beurteilen, sondern alle annehmen.
- Gläubige vergleichen sich nicht, sondern tun was sie für nötig halten
- Wertschätzender Umgang miteinander in der Kirche
- Mehr Ehrenamtliche gewinnen
- Bildung von Patenschaften aktiver Katholiken für Familien und Alleinstehenden
- Beziehung unter den Gemeindemitgliedern verstärken
- Mehr Ehrenamtliche, damit Last auf viele Schultern verteilt wird
- Ehrenamt ist flexibler (nicht 20 Jahre Kirchendienst)
- Ehrenamtliche besser pflegen (Mitarbeiterfeste...)
- Verlässliche Ansprechperson in der Gemeinde (Gemeindeältester, Pastoralreferent, Gemeindeferent...)

Jugend

- Jugend (Anbindung an die Gemeinde)
- Was braucht / was will die Jugend
- Firmvorbereitung (Jugendliche unter Druck setzen)
- Alterspyramide (Jugend verschwindet, Gottesdienstgestaltung unattraktiv)
- Jugendarbeit auf Dekanatssebene gibt es nicht mehr – nur noch dort wo es Jugendreferenten in Seelsorgeeinheiten gibt
- Unverbindliche Angebote für Jugendliche, die Jugendliche in ihrer Art ansprechen
- Unattraktiv für Jugendliche
- Jugendarbeit mehr fördern
- Auf Jugendliche wird zu wenig zugegangen / keine Begleitung, allein gelassen /kein Ort innerhalb der Gemeinde für Jugendliche
- Nachwuchsarbeit, damit die Jugend wieder kommt.
- Jugendliche in die Kirche
- Persönliche Firmbegleitung
- Häufige Jugendgottesdienste mit Band
- Viele Kinder und Jugendliche in der Kirche
- Kirche spricht Jugendliche an
- Qualifizierte Jugendarbeit
- Kinder und Jugendliche kommen gerne in den Gottesdienst
- Primat von Jugendarbeit bei allen Geldentscheidungen des KGR
- Mehr junge Menschen für die Kirche begeistern (Kirche als Lebenshilfe / Veranstaltungen / Predigten aktuell und nicht aus alten Zeiten)
- Wieder ausdrücklich Kinder- und Jugendgottesdienste als Eucharistie feiern, um Kinder und jugendliche ausdrücklich anzusprechen, dass sie die Wertschätzung der Kirche erfahren können.
- Familien und Jugendliche
- Jugendliche begeistern (Liturgie im Kern behalten, aber anpassen)
mögliche Gefahr: Ältere kommen nicht mehr
Vorschlag: Hochgebete mitbeten lassen
- Wenig Jugend im Gottesdienst
- Jüngere Kirche (Überalterung, muss für Jugend attraktiver werden)
- Junge Menschen in der kirchlichen Gemeinschaft und im Gottesdienst
- Wir haben mehr Jugendseelsorger
- Junge / jugendliche Kirche
- Kirche begeistert Jugendliche
- Ministrantenarbeit weiter stärken
- Firmlinge binden durch neue Formen
- Jugendkatechismus zum Zeitpunkt der Firmung an die Kids (als ap, mp3 oder facebook)
- Wir müssen in Ganztageschulen einsteigen
- Kinder / Jugendliche werden nicht mitgenommen, weil man zu viel auf Tradition setzt
- Kirche muss attraktiver werden für junge Leute
- Junge als Außenseiter in der Kirche
- Interesse der Jugend an der Kirche fehlt
- Kirche ist nicht Jugendgerecht (jeden Sonntag Gottesdienstbesuch wird als Muss gesehen)

- Überalterung Kirche ist für junge Menschen wenig attraktiv
- Offene Kirche für alle Generationen (besonders für die Jugend)
- Junge Leute kommen gern zum Gottesdienst
- Jugendliche als Zielgruppe
- Gottesdienst soll für Jugend attraktiv sein / lebendiger werden.
- Brot und Wein – auch für Ministranten
- Regelmäßig Kindergottesdienste
- Kommunionunterricht auch wieder verstärkt von Hauptamtlichen
- Jugendliche brauchen Anleitung für Jugendarbeit (feste Kraft) / Hauptamtliche für die Jugendarbeit
- Neue Ideen für Jugendarbeit, nicht eigener Jugendarbeit nachträumen
- Angebote für Jugendliche, die diese für einige Zeit binden (z. B. Gitarrenkurs)

Struktur

- Eventcharakter
- Fehlender Gemeindebezug
- Wo bleibt die Seelsorge bei diesen vielen Aufgaben des Pfarrers?
- Basisgemeinschaft Hauskreise
- Verwaltungstätigkeiten von Pfarrern werden an Angestellte übertragen
- Gremien zusammenlegen? Pfarrer nicht überall dabei
- Mehr Kompetenzen an Laien (Ehrenamtliche / Hauptberufliche) übertragen
- Einmal im Jahr ein riesiges Event der Region für alle in einem Stadion
- Jugendarbeit auf Dekanatsebene gibt es nicht mehr – nur noch dort wo es Jugendreferenten in Seelsorgeeinheiten gibt
- Spirituelle Zentren entstehen (weil noch weniger Hauptamtliche)
Meditation, Beratung, Gebet, Gottesdienst
- Spirituelle Zentren
- Durch die Struktur der Seelsorgeeinheiten wird das Gemeindeleben vor Ort ausgedünnt
- Verwaltungsaufgaben und Bürokratie haben mehr Wichtigkeit als die Glaubensweitergabe (KGR TOPS sind voll von Baukram)
- Zersplitterung der Gemeinden durch Seelsorgeeinheiten
- Seelsorgeeinheiten sind zu groß und belasten Priester und Gemeinde
- Professionelles Management der Kirchengemeinde (Verwaltung) mehr / intensivere Glaubensgespräche
- Mehr Erreichbarkeit pastoraler MitarbeiterInnen
- Katholische Kindergärten gestalten Gottesdienste mit (mehrmals im Jahr)
- Verwaltungsarbeit wird durch Nichttheologen erledigt.
- Soziale Netzwerke ausbauen
- Von der versorgenden Gemeinde zur mitsorgenden Gemeinde
- Übergreifende Projekte von einer Kirchengemeinde zur anderen (Talentorientiert)
- Gerechte Aufteilung der Personalressourcen auf die Gemeinden der Seelsorgeeinheiten
- Gemeinde verkümmert zur Organisationseinheit / es findet kein wünschenswertes Gemeindeleben mehr statt
- Massive Defizite in der Seelsorge wegen zu viel Verwaltungsarbeit
- Es werden nicht mehr alle Milieus angesprochen, nur die Mittelschicht
- Ortsnahe Kirche
- Kleinere Einheiten damit möglich ist:
menschliche Nähe / Geborgenheit / Vertrauen / offene Diskussion / Miteinander
- Echte Demokratien in KGR und anderen Gremien
- Mehr Transparenz in allen Bereichen
- Bessere Vernetzung Schule – Gemeinde – Schuldekanat
- Hauptamtliche vor Ort im Schuldienst
- Wir müssen in Ganztageschulen einsteigen
- Moderne Medien nutzen und publik machen
- Geschäftsführer für profane Dinge
- Mangelhafte Vernetzung (Ökumene, Kommune...)
- Sinusmilieustudie: Kirche ist nicht vielfältig genug
- Fehlende Transparenz der Gruppen und Kreise der Gemeinden

- Kirche wie Firma / Verwaltung (zu wenig Seelsorge)
- Kirche als Arbeitgeber nicht gerecht genug
- Die Institution Kirche wird den Bedürfnissen und Erwartungen nicht gerecht – sie weiß immer alles besser
- Fehlendes Gemeindebewusstsein
- Strukturen der Kirche / Angebote fehlen
- Orte des Zuhörens in der Gemeinde vor Ort
- Offene Kirche für alle Generationen (besonders für die Jugend)
- Geh-Hin Kirche
- Menschen abholen, wo sie sind (Patchworkfamilien, konfessionsgemischt...)
- Strukturen sind für die Gemeinden da, nicht umgekehrt
- Kirche und Gemeindeleben müssen im Dorf bleiben / überschaubare Gemeinschaft
- Kindergarten an die Gemeinde anbinden
- Dort hin gehen wo die Leute sind
- Mehr Bezugspersonen (Hauptamtliche vor Ort)
- Katholische Kindergärten zu Familientreffpunkten machen
- Neuordnung von Seelsorge und Verwaltung
- Verlässliche Ansprechperson in der Gemeinde (Gemeindeältester, Pastoralreferent, Gemeindeferent...)
- Katholische Kindergartenplätze für jede katholische Familie

Dialogprozess Dekanat Rems-Murr

Auswertung Dekanatsrat 06.07.2011 / Forum Schorndorf 25.07.2011 / Forum BK 15.09.2011 /
Forum Endersbach 17.11.2011

Themen zur Bearbeitung auf den Ebenen Diözese und Weltkirche

- Zölibat
- Wiederverheiratete / Geschiedene
- Sexualmoral
- Rolle der Frau
- Ist die Kirche (Amtskirche) noch glaubhaft (Weltkirche)
- Vieles wird von *oben* bestimmt, verboten und entschieden ohne mit den Betroffenen zu reden (Bischof, Hauptberufliche)
- Streng hierarchisch
- Angst des Bischofs „let’s think about sex“ mutig denkender Bischof wird abgesägt (vgl. Australien)
- Personalentscheidungen von oben her
- Umgang mit konfessionsverschiedenen Ehen
- Ausschließlich männliche Führung
- Priester dürfen heiraten und Zölibat ist Wahl
- Zölibat ist keine Pflicht
- Nicht nur männliche Hierarchie
- Weibliche Priesterinnen
- Zölibat auf freiwilliger Basis
- Ortskirchen können eigenständig agieren
- Ökumene: Unterschiede verschwimmen, wir verstehen uns als eine Gemeinschaft (in Gesellschaft christliche Einheit)
- Öffnung für die Frauen
- Stärkung der liturgischen Stellung der Laien (Gemeindeleitung)
- Frauen zum Priestertum zulassen
- Verheiratete zulassen
- Zölibat auf freiwilliger Basis
- Priesterweihe für Frauen
- Dialog auch als Bewegung von *unten* auf die Weltkirche (bzw. Regionalkirche) zu
- Bischöfe sollten auf die Bedürfnisse und Wünsche der Basis hören und eingehen
- Zulassen Wiederverheiratete, Geschiedene zur Eucharistie
- Die Gemeinde sucht sich seine(n) Seelsorger(in) selbst und sorgt für ihn/sie
- Änderung des Kirchenrechts zur Entlastung des Pfarrers von Verwaltung
- Stellung der Frau (Diakonat?)
- Offenheit der Amtskirche (Zölibat und sexueller Missbrauch)
dilettantischer Umgang mit Krisen
- Der Glaube an Veränderungen der Amtskirche fehlt. Die Basis diskutiert, von oben jedoch ändert sich nichts.
- Wiederverheiratete Geschiedene – wieder in die Kirche eingetreten
warum nicht kirchlich getraut?

- Bischof schaut oft auf einen Mann statt auf 2.000000 Katholiken in der Diözese (Pfarrer oft analog)
- Abschaffung des Zölibats
- Klärung der Situation konfessionsverschiedener Ehen
- Die Rolle der Frau (Diakonat der Frau / Priesterin)
- Mangelnder Bezug der Bischöfe zur Basis
- Sexualmoral (Verhütung, Lehre) passt nicht zu gelebtem Verhalten
- Keine Einheit der Bischöfe untereinander.
Sie wollen die Laien nicht hören.
- Machtstreben innerhalb der kirchlichen Hierarchie
- Ausländische Priester beherrschen zum Teil die Sprache nicht ausreichend
- Zwangszölibat
- Wiederverheiratung Geschiedener / konfessionsverschiedene Ehen
- Missbrauchsfälle / Zölibat
- Umgang mit konfessionsfremden Partner (Kommunionempfang)
- Umgang mit Geschiedenen
- Angst der Bischöfe vor ihren Amtsbrüdern in der Zentrale in Rom des Glaubensabfalls bezichtigt zu werden
- Fehlende Reformfreude
- Fehlende Frauenordination
- Ausbildung der Priester
Negativauslese
Zölibat
- Abendmahlverständnis
- Zölibat
- Rolle der Frau in der Kirche
- Diakonat der Frau erforderlich
- Konfessionsverschiedene Christen bei Kommunion
- Globalisierung als Stolperstein für Reformen (ausländische Priester lösen nicht unsere Probleme; weltweit steigende Priesterzahlen)
- Qualität der Priester
- Probleme seit Jahrzehnten bekannt, ohne Reaktion der Kirche
- Die Bischöfe sind sich uneinig
- Gemeinsame Mahlfeier mit anderen Christen muss selbstverständlich sein
- Warum werden Frauen nicht Priester?
- Zwangszölibat ist völlig überholt
- Fehlende Mut der Bischöfe zur Umsetzung was das Kirchenvolk bewegt
- Kirche hört zu wenig auf die Basis
- Hierarchie abschaffen
- Männerzentriertheit
- Fortschritt in der Ökumene (z.B. gemeinsame Kommunion / Abendmahl)
- Frauen als Priesterinnen, Bischöfin, Päpstin, Diakonin
- Geschiedene gehen wieder zur Kommunion
- Diakonat der Frau
- Christlicher Religionsunterricht
- Eine große christliche Kirche
- Jüngere Bischöfe, Päpste
- Mahlgemeinschaft der Mischehen und von Geschiedenen
- Akzeptanz von Homosexuellen
- Zulassung von Wiederverheirateten
- Kein Zölibat mehr

- Kirchengüter / Schätze sozial verwenden (statt 30 Millionen für Papstbesuch, an Hunger in Afrika denken)
- Erprobte Männer und Frauen die Gemeinde leiten
- Ökumenisches Abendmahl
- Diakonat der Frauen
- Zölibat ist freiwillig
- Echte ökumenische Trauungen
- Freiwilliges Zölibat
- Einheit von Papst und Bischöfen
- Gemeinsames Abendmahl für konfessionsverbindende Ehen und Familien
- Gemeinsames Abendmahl für alle Christen
- Versöhnung von Tradition und Reform
- Wichtige Reformen sollten schneller umgesetzt werden.
- Zulassung Geschiedener zur Kommunion
- Frauendiakonat
- Diakonat der Frau ist eingeführt
- Konfessionsverschiedene und Geschiedene nehmen an der Eucharistie teil.
- Keine Zwänge mehr (z.B. Sonntagsgebot)
- Einbindung in die Anliegen der Weltkirche
- Kondome zur Verhütung zulassen
- Kein Zwang zum Zölibat
- Kirche muss sich den heutigen Lebenspraktiken (Sexualität) anpassen.
- Kirchenobere hören auf Mitglieder und ihre Sorgen
- Papstamt auf Zeit (ein jüngerer / mit 79 Jahre!)
- Stellung der Frau in der Kirche (Möglichkeit Diakonat)
- Gemeinsames Abendmahl
- Gemeinsame Eucharistie mit anderen Christen
- Gleichberechtigung / Priesterinnen
- Frauen an die Kanzel
- Aufhebung des Pflichtzölibats
- Die Bischöfe der Diözesen können eigenständig Veränderungen für bestimmte Bereiche vornehmen.
- Bischof zeigt Rückgrat gegenüber Rom und nutzt seinen Kompetenzspielraum
- Bischof kommuniziert direkt mit der Basis
- Ruhestand für Priester, Bischöfe und Papst (mit 65 Jahren)
- Es gibt katholische Priesterinnen (Diakonin)
- Es gibt ein freiwilliges Zölibat
- Priester mit Zivilberuf
- Keine Ausgrenzung von Geschiedenen
- Priester muss nicht Gemeindeleiter sein.
- Freiheit für die Ortskirche
- Gemeinsames Mahl in der Ökumene
- Es gibt eine demokratisch gewählte Päpstin
- Diakonat der Frauen in den nächsten fünf Jahren
- Priesteramt wird attraktiver weil Zölibat freiwillig ist
- Bezüglich Ökumene: Kirchenleitungen müssen sich aufeinander zu bewegen
- Mehr eigenständige Entscheidungen der Bischöfe für ihre Diözese
- Eigenständigkeit der Nationen aufgrund der Bischofskonferenzen
- Bischöfe müssen nach ihrem Gewissen entscheiden können (kein Kirchenzwang)
- Abschaffung des Zölibats

- Diakonat der Frauen durch die Diözesen
- Wiedervereinigung mit christlichen Kirchen (Schritt von oben nach unten)
- Kein kirchliches Denunziantentum wegen Zusammenlebens
Frauen sollen predigen
- Menschen annehmen wie sie sind (z.B. Homosexuelle)
- Wiederverheiratete wieder in die Gemeinschaft aufnehmen
- Kirche soll als vorbildlicher Arbeitgeber wahrgenommen werden (Absenkung bei niedrigen Lohngruppen)
- Wahlfreiheit bei Zölibat
- Diakonat der Frauen wieder einführen
- Diakonat frei stellen
- Einigkeit innerhalb der deutschen Bischofskonferenz herstellen
- Deutsche Missionare vorrangig in Deutschland einsetzen
- Kommunion bei Mischehen und Wiederverheirateten zulassen (und Geschiedenen)
- Gewinnung von Nichttheologen für Predigten (rhetorisch begabte Leute)
- Zulassung von wiederverheirateten, geschiedenen Paaren zur Kommunion
- Konkrete Öffnung der Kirchenleitung
- Zulassung gemeinsames Abendmahl
- Begrenzte Amtszeit von Papst und Co.
- Doppelmoral abschaffen: seltsame Regeln (Kommunionverbot für evangelische Partner, Geschiedene...)
- Frauen zu Priester weihen
- Zwangszölibat abschaffen
- Protestanten und andere Christen zur Eucharistie einladen
- Zwei Jahre Industriepraktikum für Priesteramtskandidaten
- Aufhebung der Zwangskoppelung Priesteramt Gemeindeleitung
- Personalgemeinde statt Territorialgemeinde
- Angst der Bischöfe vor Reaktion von oben
- Kirche benötigt synodale Strukturen
- Reformstau (z.B. in der Ökumene)
- Kindesmissbrauch (Umgang mit Sexualität)
- Zugangswege zum Priestertum
- Die Stellung der Frau (Sexismus – Ehelosigkeit der Priester – Zwangszölibat)
- Feudales Herrschaftssystem (Transparenz)
- Flut von Seligsprechungen
- Fehlendes Selbstbewusstsein der Ortsbischöfe und Ortskirchen
- Synodale Kirchenstruktur
- Im Jahr 2020 wird mein erstes Enkelkind von einer Pfarrerin getauft
- Seelsorgeeinheiten wieder aufgelöst (jede Gemeinde bekommt einen Gemeindeleiter)
- Vatikanum 2 umsetzen (momentan weit dahinter zurück)
- Bischöfe werden synodal von den Laien gewählt
- Rückzug der Kirche aus der Schwangerschaftskonfliktberatung
- Einheit der deutschen Bischöfe, um Kompetenzen zu nutzen, Probleme im Land zu lösen
- Auflösung der muttersprachlichen Gemeinden und Integration
- Wiedereinstieg in die Schwangerschaftsberatung (Angebot von Hilfe)
- Viri probati müssen geweiht werden
- Dogmatik muss überprüft werden und auf die Wirklichkeit eingehen
- Analyse des Kirchenrechts und Anpassung ins heute (zeitgemäß)

In den Foren Backnang und Endersbach wurden ergänzend zur bisherigen Auflistung weitere Stolpersteine und Visionen zu den Themenbereichen

- Zölibat
- Diakonat der Frau
- Frauen im Priesteramt
- Zugangswege zum Priesteramt
- Sexualmoral
- Stärkung der Ortskirchen
- Konfessionsverbindende Ehen
- Gemeinsames Abendmahl aller Christen
- Wiederverheiratete Geschiedene

genannt.
Zu allen Bereichen gab es Mehrfachnennungen.

Anlage

Keb Mitgliederversammlung
Begegnung KGR/Pastoralräte mit dem Bischof am 12.11.2011

Impressum

Plakate abdiktiert Uli Häufele
Dokumentation Veronika Zeyher
Zuordnungen Uli Häufele (ohne Gewähr)

Januar 2012